

Allerlei von der Mode

Sonderbericht für unsere
Beilage von M. M.



Presse-Photo

Bild 1. Die fließende Linie bedeutet das große Abendkleid aus Panné oder Seide.

stimmung verlangen. — Die Mode dieses Jahres ist dabei wie geschaffen, dem Abwechslungsbedürfnis der Frau zu dienen, ihrer Wandlungsfähigkeit Rechnung zu tragen. Gerade bei den kleinen Dingen, bei liebenswürdigen Attributen der Kleidung, beweist sie eine bewunderungswürdige Vielseitigkeit. Vielleicht sind es diese kleinen Dinge, die das Wunderwerk während der Wandlung bewirken, das Punt der Lederquartel, das

Bild 3. Ein hübsches Nachmittagskleid aus bedrucktem Crépe de Chine.

„Bereit sein ist alles.“ Dieses Wort gilt auch für die Ereignisse im Reich der Mode: für jede Gelegenheit das passende Kleid zu haben, ist Wunsch der modisch interessierten Frau. Nicht möglichst „viele Kleider“ sei die Parole, sondern lieber weniger, aber gut aufeinander abgestimmte Kleidungsstücke. Auch mit bescheidener Börse und ein wenig Nachdenken läßt sich der Eindruck einer „gut angezogenen Frau“ erzielen. Zunächst wähle man eine Hauptfarbe, z. B. für diese Jahreszeit Braun oder Dunkelblau zu Mantel oder Kostüm und rierte zu dieser Hauptfarbe alle weiteren Anschaffungen ein: also Tageskleidchen, Pullover, Hut, Schuhe, Tasche usw.

Niemals lasse man sich verleiten, ein farblich nicht passendes Kleidungsstück zu kaufen, mag es noch so vorzüglich sein, wenn nicht zugleich die Möglichkeit besteht, es durch alle übrigen notwendigen Gegenstände zu ergänzen. Da wird leider noch viel gefündigt und viel Geld unnötig ausgegeben. Unser Auge und unser modisches Empfinden sind so verfeinert, daß sie eine harmonische Ueberein-

Weiß der Garnituren, die amüsante Form der Stragen usw. Welch ein Unterschied besteht z. B. zwischen der betont mädchenhaften Erscheinung im knappen Vormittagskleide und dem so ganz entgegengesetzten abendlichen Eindruck im langen fließenden Gewande.

Wir zeigen in unseren Bildern ein praktisches Tageskleidchen aus dunklem Wolstoff oder Samt (Abb. 2) und ein hübsches Nachmittagskleid aus bedrucktem Crépe de Chine (Abb. 3). Besonders eigenartig wirkt das elegante Kleid aus weichem Vrotat (Abb. 5) für abendliche Veranstaltungen, Theater und dergleichen.

Ganz in zartem Pastellton gehalten ist das aparte Teekleid aus schwerem Crépe Mongole oder Crépe Satin (Abb. 4). Die fließende Linie betont das große Abendkleid aus Panné oder Seide (Abb. 1). Der sehr reich gearbeitete Rock fällt weich, in vollen Falten, erfordert allerdings eine besondere Grazie des Schreitens, um seine ganze Schönheit zu entwickeln. Zu den hellen Abendkleidern werden gern kleine, kurze Röckchen aus dunklem Zeidenamt getragen, deren große Stragen einen fleidjamen Rahmen ergeben.



Presse-Photo

Bild 5. Für abendliche Veranstaltungen, Theater und dergleichen das elegante Kleid aus weichem Vrotat.

Bild 4. Ein apartes Teekleid in zartem Pastellton aus schwerem Crépe Mongole oder Crépe Satin.



Bild 2. Ein praktisches Tageskleidchen aus Wolstoff oder Samt.



19, 30, 36, 47. — 6. Simelesgestirn: 21, 22, 11, 14, 40. — 7. Deutscher Strom: 31, 46, 23, 46, 47. — 8. Zahl: 37, 17, 49, 47. — 9. Eintönig: 4, 38, 16, 38, 20, 38, 39. — 10. Berliner A: 34, 21, 25, 32, 42, 51, 52, 26. — 11. Berwande: 41, 35, 28, 29, 30, 3. — 12. Sirsk: 9, 41, 50, 48, 41, 53.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Eibentratel: 1. Chamadum, 2. Mui, 3. Laude, 4. Hader, 5. Ehemme, 6. Panné, 7. Perell, 8. Parle, 9. Spralle, 10. Eolan, 11. Seitan, 12. Sings, 13. enern, 14. Sebe, 15. Erhaben, 16. Iebellisch, 17. Sammel, 18. Ma, 19. Aenbina, 20. Sump, 21. etre, 22. Cuz, 23. Senaal, 24. Karmant, 25. Seber, 26. 990, 27. ebene, 28. esol-a, 29. Sehtal, 30. in 2011, 31. die Seimunt, 32. Irtal, 33. 2011. 2011 den Namen 2011wort tragt.
Sapetruna: Ein saars in gar viel Luter Luten. Als ein dem wortin vord zu finden.
Fendstark: 1. 21. 21. 21.
Zusatz: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage



ZUM 1. ADVENT!

VON E. EBERHARDT-STAECK

Still ruht die Welt.
Des Herbststurms wildes Brausen ist vorbei,
vergessen längst
die Sommerpracht, das Lenzeslicht im Mai.
Still ruht die Welt...
Doch plötzlich flammt ein Wörtchen hell empor:
„Advent!“
Es wird zum sieghaft frohen Jubelchor.
Advent! Advent!
Du heilig-heimliche Erwartungszeit,
Lichtkönig naht!
Wir sind, von Herzen ihn zu grüßen, froh bereit.
Advent! Advent!
Du Frühlingschein in dunkler Winternacht.
Vorbei das Leid,
Erwartungsfreude, Kinderjubiläum
Giehothek ist erwacht!

Er und sie

Wenn „er“ sich auf und ab bewegt,
Wird manchmal was zermalmt, zerfällt,
„Sie“ aber steht meist unbewegt,
Und wird am End“ gefällt, z. B. 1.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a - be - bab - die - di - da - der - di - ed - eu - er - ei - am - gold - ber - im - in - ir - ket - las - la - laud - laus - le - le - ma - ma - ma - mas - mer - m. - mer - ni - po - ra - rij - ide - je - je - so - fel - hat - in - tal - tee - tel - the - na - ras - sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, lettere von unten nach oben gelesen, eine Spruchweisheit ergeben. „ch“ zählt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Antilopenart, 2. bayerisches Stoiwort, 3. Zeitschnitt, 4. General aus „Wallen-

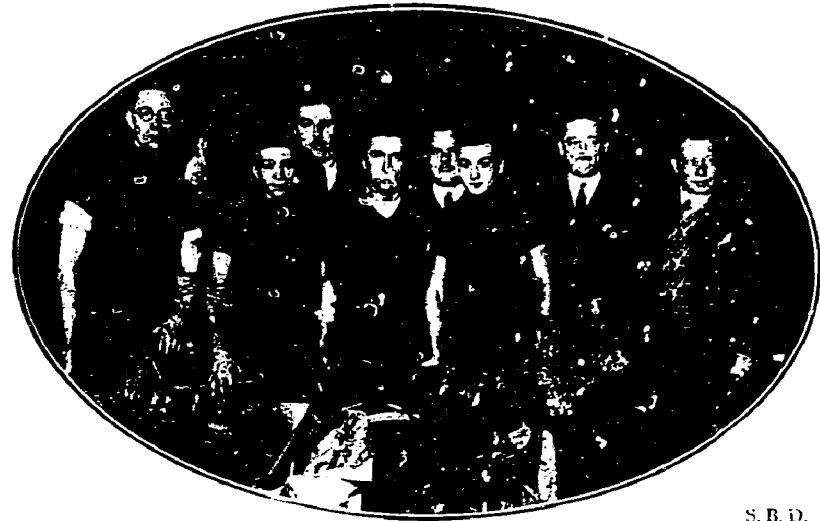
stein“, 5. weiblicher Vorname, 6. deutscher Dichter, 7. Laubbaum, 8. europäische Insel, 9. unedles Metall, 10. Land in Asien, 11. Zundmittel, 12. Küchengerät, 13. Strohhalm, 14. Stadtbehörde, 15. Erbsenleger, 16. Naturerscheinung, 17. Sportgerät, 18. Stadt in Zornen, 19. Gestalt a. d. „Dreißiger“, 20. arabischer Titel.

Echlüsselrätsel

In Band der 12 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Zahlen zu ermitteln. Die nachfolgende Reihe von 1 bis 53 ergibt dann einen Ausspruch von Richard v. Schaufel. 1. Poet: 1, 2, 8, 9, 20, 3, 17. 2. Allgemein: 47, 11, 7, 7, 5. 3. Hochland im nord-südlichen Frankreich: 11, 47, 15, 10, 6, 6, 27, 11, 4. Tper von Kriemhild: 12, 30, 47, 43, 15, 33, 26, 26, 13. 5. Küchengerät: 20, 47, 13, 18,



Ein Deutscher — den Nobelpreis. Geheimrat Prof. Hans Fischer (München) erhielt von der schwedischen Akademie der Wissenschaften den diesjährigen Nobelpreis für Chemie. Dt. Pr.-Ph.-Zentrale



S. B. D.

Die Sieger des kürzlich in der Reichshauptstadt veranstalteten Zehntagereisens. Links Kaufsch, rechts Fürtgen, in der Mitte ihr Manager Viel.



Ein fünfjähriges Mädchen, Brigitte Pfeifer, erhielt in der Musikhochschule Berlin einen Preisplatz, da man ganz ungewöhnliche musikalische Fähigkeiten an dem Kinde entdeckte. Keystone

Bilder vom Tage



Gänse reisen zur Wastur. Einer der vielen Transporte von Gänsen, die im Ederbruch zu Weihnachtsgänsen gemästet werden. Fernstadt



Ein Vilipt. Ein Vilipt-Wasserflugboot, das ein Amerikaner in Philadelphia erbaut. Auf einem gewöhnlichen Boot hat er einen Motor, Tragflächen und Steuer eingebaut. Mit dieser primitiven Konstruktion erreichte er eine Schnelligkeit von 60 Kilometern in der Stunde. Dt. Pr.-Ph.-Zentrale

verständlich gibt es Vertreter großer Häuser und begehrter Artikel, die von den Geschäftsinhabern sehnsüchtig erwartet und bestens empfangen werden. Aber im allgemeinen ist der Beruf des Reisenden nicht leicht. Hauptfächlich heute, in einer Zeit der Wirtschaftskrise, ist es leichter, Waren zu produzieren, als Waren zu verkaufen. Und doch muß der Reisende immer Optimist sein und ein frohes Gesicht zeigen, denn er soll und muß seine Stunden überzeugen können. Leicht ist das manchmal nicht. Und wenn in der Tasche die Bombenaufträge der Kunden knistern, sind Aufregungen und Anstrengungen bald vergessen.

Rückkehr von der Reise.
„Pati, was hast du uns mitgebracht?“



Masken

VON G. ORGIUS

„Wie haben Sie denn das nun fertigebracht, daß wir uns hier in St. Moritz treffen konnten?“ fragte Tommy mit schalkhaftem Gesicht. Wenden lächelte bitter. „Ich habe heute meinen Ausgehionntag, gnädiges Fräulein!“ Jetzt mußte Tommy laut lachen. „Lieber Herr Wenden, nun machen Sie bitte nicht mehr solch eine Leichenbittermeine. Ich will Ihnen etwas sagen. Trotz der Posaumentöne aller Herrenmenschen ist das Leben doch stärker als wir, und es ist deshalb durchaus begreiflich — so merkwürdig das klingt — wenn Sie als ehemaliger Offizier jetzt Stellner spielen.“ — „Ich mußte schnell etwas ergreifen“, fiel er ihr ins Wort, „die Disziplinarstrafe reichte für meine Mutter und mich nicht aus. Ich glaubte im Auslande untertauchen zu können, deshalb fuhr ich nach St. Moritz, als ich las, daß dort Stellnerstellen zu besetzen seien. Und plötzlich...“ — „Und plötzlich“, fuhr Tommy fort, „überreichen Sie in der Hoteldiele Ihr Tablett mit Wodka einer Dame, die Sie einmal sehr genau kannten — und das Infogitto war zum Teufel.“ — „Allerdings, gnädiges Fräulein, ich wollte, die Erde hätte mich verschlungen.“ — „So, also Sie freuen sich nicht ein bißchen, mich hier nach Jahren plötzlich wieder zu treffen? Neber Ihr Verschwinden aus unserer Stadt ohne ein Wort des Abschieds hätte ich nämlich allen Grund, Ihnen gram zu sein.“ Tommy Werneburgs Gesicht war ernst geworden. — „Sie sagten ja vorher selbst“, erwiderte er, „daß das Leben stärker ist als wir. Sie werden jetzt vielleicht verstehen, daß es bei diesem Berufswechsel ohne einen dicken Strich nicht abging. Ich war damals in verzweifelter Stimmung und hatte nur den einen Gedanken, mich möglichst schnell aus dem mir liebgewordenen Kreise loszureißen, in den ich nie wieder zurückkehren wollte. Es gibt so viele unter uns, die behaupten, sie würden immer dieselben bleiben, in welche Verhältnisse sie auch kommen. Ich kann das von mir leider nicht behaupten. Ich bin ein anderer geworden, und das ist es, was mich menschlichen gemacht hat und weshalb ich bedauere, Ihnen begeben zu sein. Ich sehe das Leben nicht mehr aus der Perspektive von früher.“ Peter Wenden hatte mit steigender Erregung gesprochen. Jetzt wandte er sich heftig ab und blickte durch die Scheiben des kleinen Gasthauses über die eisigen Firnen, die im Abend-schein sanft erglühten. Tommy hatte ihm wie

versunken zugehört. Nun blickte sie auf. Immer noch dieser bildhübsche Junge, dachte sie, nur reifer, viel reifer. Mit einem Male stieg es heiß in ihrem Herzen auf. An seiner Zählase sah sie den ersten grauen Schimmer. Was mochte er gelitten haben! Sie fühlte, daß sie den Ausreißer von damals noch immer liebte, jetzt noch mehr als früher, nachdem der erste Frost auf seine Seele gefallen war. Nun sah er alles schwarz; in schwarz, Unwillkürlich griff sie nach seiner Hand. „Peter Wenden, hören Sie mir ein mal zu. Ich will gern zugeben, daß ich aus meiner sorglosen und behüteten Umgebung heraus nicht den Einblick in die Härte des Lebens haben kann wie Sie, und doch glaube ich, an Ihrer Stelle mit dem Dasein schneller fertig geworden zu sein. Sie lächeln, weil Sie sich das nicht denken können. Ich will Ihnen gleich sagen, weshalb ich das glaube. Wir Menschen können nämlich mit allem fertig werden, es fehlt nur manchmal an einer kleinen Verbindung, einem winzigen Schlüsselchen, einem harmlosen Scharnier und die Tür geht mit einem Male auf und wir erkennen und begreifen. Auf das Begreifen kommt es an. Das können wir uns sehr oft nicht allein beschaffen. Da schickt uns die Vorsehung einen Menschen in den Weg, der uns das Türchen aufmachen soll. Die neuen Menschen, eine unbekannte Umgebung mit allen ihren Schattenseiten hat Sie zur Strecke gebracht. Ich sehe das alles von einem anderen Standpunkt an. Sehen Sie, schon ich stelle nach dieser langen Trennung fest, daß Sie das harte Leben reifer, überlegter, bestimmter gemacht hat. Haben Sie nicht mehr und mehr gefühlt, in welche Umgebung Sie zur Ausbreitung all Ihrer seelischen und geistigen Kräfte gehören? Haben Sie nicht gemerkt, daß Ihre Kräfte unter diesem starken Schwindtsgefühl wuchsen?“ Ihre Worte stockten, als sie jetzt etwas leiser fortfuhr: „Haben Sie nicht ein bißchen Heimatsgefühl, wenn Sie mich hier sitzen sehen und...“ Weiter kam sie nicht. Der blonde Kopf Peters lag mit einem Male zuckend in ihrer Schoß und ihre Hände strichen behutjam über das wellige Haar und die Schläfen mit den ersten grauen Haaren. — Tommy war ihrem Vater aus vollster Seele dankbar, daß sie für einige Zeit dem lauten Kreis ihrer Heimatstadt entflohen waren in die winterliche Stille des Hochgebirges. Gleich am ersten Abend hatte sie ihm erzählt,

wer der Oberkellner ihres Hotels war. Der alte Kommerzienrat fand es anerkennenswert, wie sich der elegante Mann von damals auf eigene Füße gestellt hatte. Auf seinen Wunsch war man dann in ein anderes Hotel gezogen. „Nun kannst du den einsamen Jungen einmal einladen, wenn du willst“, hatte er eines Tages freundlich gesagt. — „Ich habe ihn bereits gebeten, zu dem Neujahrsfest zu kommen, das hier im Hotel stattfindet“, erwiderte Tommy. Dem Vater war es recht. Tommy sollte recht lustig sein und sich gut unterhalten, dann war er zufrieden. Das Hotel hatte sich völlig verwandelt. Der große Saal war in den entzückenden Garten einer Thieria umweit Neapels umgeändert worden. Als Peter Wenden im eleganten Sommeranzug den Saal betrat, drohte sich bereits eine lustige kostümierte Menge nach dem Takte der Musik. Aber so gleich begannen seine Augen nach dem lieben schlanken Mädchen zu suchen mit den kastanienbraunen Flechten und den tiefen stillen Augen. Wobin er auch sah, nirgends war Tommy zu erblicken. Schließlich setzte er sich enttäuscht in eine einsam gebliebene Ecke. Wo blieb sie? Er wollte ihr heute beichten, weshalb er die Stadt so verlästlich verlassen hatte. Er hatte damals geglaubt, daß ihm ein anderer im Wege stände. Verzweifelt war er abgereist und hatte einen Strich unter sein Leben gezogen. — „Befehlen der Herr ein Glas Sekt?“ Peter fuhr herum. Da stand Tommy vor ihm als Kellnerin mit dem Tablett voll gefüllter Sektgläser. Die blaue Nummer 1, seine Nummer, auf der beständig lebenden Brust. Die Tränen standen ihr in den Augen. — „Tommy, geliebte Tommy“, schrie Peter und konnte ihr gar nicht so schnell das Tablett formehmen, um sie in seine Arme zu reißen. Aus dem großen Saal tönte ein Wiener Walzer und das Geplauder der Tanzenden. Die beiden hatten nicht gemerkt, daß plötzlich der Kommerzienrat hinter sie getreten war. „Na, Kinder, ich ahne!“ meinte er lakonisch und küßte sein geliebtes Töchterchen. „Wissen Sie, Herr Wenden, wenn Sie schließlich mit einem Berufswechsel einverstanden wären, hätte ich nichts dagegen. In meinen Fabriken ist noch Platz genug. Allerdings müssen Sie sich verpflichten, eine Kellnerin zu heiraten. Es wird Ihnen wohl nicht schwer fallen.“

Des Reisenden

REUD UND LEID

Sonderbericht für unsere Beilage von Heinz Adrian
Mit 4 Sonderzeichnungen von R. Leonhardt

In allen Variationen, in allen Schattierungen stellt er sich vor, der Reisende. Er kommt in ausgefranzten Hosen und Gummifüßchen, und er kommt frisch gebügelt, elegant wie ein Filmstar mit Gehpels, daß ihm die Vornehmheit aus jedem



Er preiß seine Ware an.

Knopfloch dautet. Er bietet Schmirjsel, Putzlappen, Hosenträger, Patentknöpfe und das neueste Haarwuchsmittel an, er handelt mit edelsten Weinen, Brillanten, Maschinen, Autos und allen Schätzen aus Märchenland. Aber wie dem auch sei, mag der eine für den kleinsten Schuster reisen, der andere für das große Welt haus, gemeinsam ist beiden der unerhöchliche Redefluß, der unaufhaltsam plätschert wie ein nie versagender Wasserfall.

„Herr, was denken Sie sich?! Dieser Schmirjsel?! Er ist eine kleine Kapitalsanlage. Er zerreiht nie! Hätte ihn Cäsar schon beim Ueber schreiten des Rubikon in seinen Stiefeln gehabt, jähre die Weltgeschichte heute anders aus! Jahre lang können Sie ihn tragen, jah-re-lang! Und wenn wir dann noch so nieße Zeiten haben,

Reim Verlassen einer Firma — nach Erhalt ansehnlicher Aufträge — noch schnell den neuesten Witz losgelassen.



Der Reisende wird von dem Chef und dem Personal einer Firma, die er besucht, begrüßt.

„können Sie sich noch dran aufhängen, Herr!“ — „Dies Haarwuchsmittel? Herr, ich garantiere Ihnen! Dreimal täglich einreiben, nach acht Tagen stellt sich die Wirkung ein. Was? Sie glauben es nicht?! Ich sage Ihnen, Herr, ich i-a-a-e Ihnen, nach 8 Tagen müssen Sie jeden Tag zum Friseur gehen, weil Sie innerhalb 24 Stunden mit 'ner Mähne wie die Loreley rumlaufen! Wie? Warum ich selbst 'ne Mähne habe? Vor Gram, Herr, vor Gram gehn mir die Haare aus! Weil ich Ultrarich bin! Vor Stummer, wenn ich sehe, wie Menschen wie Sie an ihrem Glück und neuer Jugend, das ich Ihnen hier in dieser Flasche für 1 Mark 50, die größere und billigere für 3 Mark anbiete, vorübergehen! Die Menschen sind heute eben ohne Ideale, das ist der Grund! Nicht umsonst haben wir Erdbeben und Hoch wasser, Katastrophen im Wirtschaftsleben! Immer drohender rückt die gelbe Gefahr heran! Und die Menschheit ist blind und sieht es nicht! Lassen Sie sich raten, Herr, nehmen Sie die größere Packung für 3 Mark, das ist geschenkt für das Geld!“

Empfindlich darf der Reisende nicht sein. Keim Häute muß er haben und darunter darf dann erst das dicke Fell anfangen. Nicht umsonst sagt man scherzhaft, wenn er vorne rausgeschmissen wird, kommt er zur Hintertür wieder rein. Wenn das auch nicht wörtlich zu nehmen ist, so trifft es doch den Kern der Sache, d. h. er muß ausdauernd sein und sich durch nichts verdrießen lassen. Verkauften, unter allen Umständen verkaufen! Selbst-



Die Bergrußblatastrophe in Lyon,

die durch den Bruch einer Mauer, die als Stütze für den Hügel, auf dem der Stadtteil St. Jean liegt, diente, herborgerufen wurde, richtete verheerenden Schaden an. Viele Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Bild rechts: Unter den abgestürzten Erdmassen liegen völlig erdrückte Häuser; darunter:

Mit vom Hügel abwärts auf zerstörte Wohnhäuser; im Kreis: Militär bei den Bergungsarbeiten.

Photost Keystone



Panik beim Lordmaver-Umzug in London. Als der traditionelle Schau des neuen Bürgermeisters von London sich an der Universität vorbereitete, wurde einer der vier Elefanten, die in der indischen Gruppe des Jua. 3 mitgeführt wurden, auf eine von Studenten emporgehobene große Ruppe, die einen roten Löwen darstellte, aufmerksam, stürzte sich auf die Ruppe und ergriff sie mit dem Hintel. Die drei anderen Elefanten folgten ihm und brachen gleichfalls aus dem Zuge aus. Bei der hierdurch entstandenen Panik wurden etwa zwanzig der Zuschauer verletzt. Unser Bild zeigt die vier Elefanten in der indischen Gruppe des Lordmaver-Umzuges. Sennecke



Vom Revolverattentat auf den japanischen Ministerpräsidenten. Der japanische Ministerpräsident Hamaguchi wurde kürzlich auf einem Bahnhof von einem Attentäter durch einen Schuss in den Leib schwer verletzt. Es wurde sofort eine Bluttransfusion, zu der sich ein Gebot des Ministers zur Verfügung stellte, vorgenommen. — Der Minister mit seiner Gattin im Auto. Se. necke

Issebill macht alles

ROMAN VON RAGNHILD SVENSSON

Dritte Fortsetzung

Im Hintergrund der geräumigen Wirtschaftsküche warteten nun die Prominenten der Firma der Dinge, die sich ereignen sollten; mit erstaunten Augen ob der Jugendlichkeit Issebills. Und diese Augenpaare, die etwas von ihr erwarteten, die ohne weiteres annahmen, daß sie sich jetzt bewährte, gaben Issebill eine ungelassene Sicherheit. Was sie konnte, konnte keiner von denen da, das wußte sie. Und nun begann sie nach einem freundlichen Morgengruß mit der Arbeit.

Systematisch arbeitete sie, so wie sie es zu Hause begonnen, lockte Kaffee, richtete das Mittagessen, die Wäsche, die Betten, kurzum, sie wirbelte ihre Zuschauer durch das ganze große Haus, arbeitete ohne Ermüdung, mechanisch, modern, hygienisch, praktisch, bewältigte Arbeit allein, für die sonst ein Stab Personal zur Verfügung stand.

„Fabelhaft!“ sagte Admont ganz leise zu Dr. Stand, „sie ist ein Reklamegenie!“

Aber Issebill hatte es dennoch gehört, obwohl sie gerade die fertiggewaschene Wäsche mit elektrischer Bedienung ausspülen und auswringen ließ. Als sie den Zuschauern voran in die Küche zurückkam, zeigte der Patenttopf durch Pfeifen gerade die richtige Zeit an; es ging an die Bereitung des Mittagmahles.

Wenige Stunden nur hatte diese Säuberung, diese Wäsche, diese Kochzeit gedauert, war immer nur von einer Person bedient worden, die keinerlei Ermüdung verspürte. Es gab kaum einmal ein Bücken, nie ein Rückenkrümmen, denn alle Gerätschaften der Hausaltmaschinen-Alt.-Ges. waren so zweckmäßig erfunden und ausgeführt, daß alle denkmögliche Erleichterung gewährt wurde.

Nach der Vorführung schließlich erfolgte von den Aufsehenden eine Besichtigung der Maschinen und Apparate. Die Leute aus der Branche zogen sich ins kleine Gesellschaftszimmer zurück. Man verspürte Lust, sich mit dieser kleinen Tausendkünstlerin etwas näher zu unterhalten, aber Issebill hatte auch hier keine Ruhe. Sie wurde an die Geräte zurückgebeten, die Handhabung dieses und jenes Apparates zu erklären, und kehrte schließlich mit einem nicht unanheimlichen Auftrag an die Firma ins Gesellschaftszimmer zurück: Frau Direktor Waidmann, die Pensionärin, wollte begeistern ihren Haushalt durch manche segenspendende, neue Einrichtung verbessern.

„Natürlich bekommen Sie, neben einem Fixum, für jeden Auftrag, der durch Sie erfolgt, Provision!“ bewilligte Admont Issebill, nachdem Dr. Stand ihn geschäftstüchtig dahin bearbeitet.

Man besprach dann noch die Termine der großen öffentlichen Schauvorführungen, von denen ganz Berlin sprechen sollte, und verabschiedete sich nach einem gemüthlichen Imbiß mit einem Hoch auf die Firma.

Dr. Stand und Issebill begleiteten die Gäste bis zur Haustür, vor der die einzelnen Wagen warteten. Als sie ins Haus zurückkehrten, waren sie allein im Gesellschaftszimmer. Herrin und Personal stauten noch in Küche und Keller herum, in denen wahrhaftige Wunder geschehen.

„Nun, Fräulein Issebill — —?“ sagte Dr. Stand leise. „Zweifeln Sie noch, daß alles gelingt?“

„Nein, jetzt gar nicht mehr!“ kam es ebenso leise zurück.

„Das freut mich! Nun müssen wir ganz besonders die Köpfe zusammenstecken. Zu der ersten großen Reklameschau wollen wir ganz besonders aufwarten. Sie müssen auf unvor-

hergesehene Fragen aus dem Zuschauerraum gefaßt sein. Wir wollen daher einzeln sämtliche Fragemöglichkeiten durchgehen um etwas in sich Abgeschlossenes leisten zu können. Die Hausaltmaschinen-Alt.-Ges. verdient es, daß ihre einzigartigen Erzeugnisse auch einzigartig überzeugen. Sie sind dazu berufen! Eine große Verantwortung, Issebill, die da auf Ihren achtzehnjährigen Schultern ruht; Sie können, wenn es Ihnen gelingt, den Welt Ruf einer großen Firma noch verbessern, können gleichsam einen Rekord schlagen auf dem ureigensten Gebiet der Frau. Darum ganze Kraft hinein, immer und immer wieder!“

„Ja, Herr Doktor!“ sagte Issebill fest. „Auf mich können Sie sich immer verlassen dabei!“

„Recht so! Also weiter gute Kameradschaft!“

„Wir sind zu Admonts eingeladen!“ überraschte Dr. Stand an einem der nächsten Tage. „Frau Admont möchte die junge Dame kennen lernen, die den schönen, fraulichen Mut hat, auf dem Gebiete der Hauswirtschaft Reforme zu erzielen“, ja, das hat sie wortwörtlich gesagt, Issebill!“ Er nahm ihr die Bücher fort, über denen sie studiert. „Heute mal Schluß. Denken Sie vielmehr jetzt einmal darüber nach, wie schön Sie sich machen werden! Admonts führen ein großes Haus in Verlin, und die ebenso schöne, wie geistreiche Frau Admont ist tonangebend. Vielleicht werden Sie sogar gefilmt, Issebill, denn Empfänge bei Frau Admont sehen Sie meistens hinterher in der Provinz innerhalb der ‚Wochenschau‘ im Kintopp.“

„Du, ich werde berühmt — —“ trällerte Issebill ausgelassen. „Ich werde mich wunderlich machen, in Blau mit Silber. Das steht mir gut zu meinem blonden Haar. Du, vielleicht werde ich Filmstar — —“

Dr. Stand lächelte zuerst, dann aber verzog sich dieses seltene Lächeln wieder zu tiefem Ernst.

„Nicht zu berühmt werden!“ sagte er, und niemand konnte sagen, warum er dies sagte und welcher Sinn im Gesagten lag.

„Warum nicht?“ gluckte es vom Fenster her. „Kann man zu berühmt werden?“

„Auch das kann man werden!“

„Was ist schon dabei zu verlieren?“

„Das wahre Glück!“

Sie schaute überrascht auf, in sein fast finsternes, ablehnendes Gesicht. Fremd erschien ihr dieser Mann, mit dem sie seit Tagen diese schöne Kameradschaft verbunden hatte.

„Ja,“ fuhr er heftig fort, „Berühmtheit macht mir allzu leicht eitel, stolz, hochmütig und hochfahrend. Wenn dann der Absturz kommt, ist es zu spät — —“

„Aber, Herr Doktor, diese vier wundernollen Eigenschaften werde ich mir bestimmt nicht zulegen, bestimmt nicht!“

„Nein, Sie nicht,“ sagte er hastig und starrte in ihr Kindergeicht. „Nein, ich glaube, Sie nicht! Das ist gut — —“ und dann ging er aus dem Zimmer.

Issebill schüttelte den Kopf hinter ihm her. Er war doch wohl manchmal für sein Alter zu ernst und zu streng im Denken und Handeln. Sie wollte lächeln über seine Worte, aber sonderbar, sie konnte es nicht. Komisch — — —! Ach wie komisch — — —!

Die kleine Issebill, aus brav-bürgerlichen Verhältnissen, hatte allerhand zu tun, den Mund zuzusperrern und nicht aus dem Rahmen zu fallen in der hochbornen Häuslichkeit von Frau Isabelle Admont. Natürlich, dieser unentbehrliche und in jeder Situation erfahrene Lehrmeister, Doktor Stand, war auch diesmal immer da, wenn man sich zu verheddern drohte. Gott, wo sollte so ein kleines Mädchen aus der Provinz auch den Schliff herhaben, trotz Dhyzeum, Pension und Haushaltsschule? Gewiß, man kniefte artig vor Frau Admont, die zweifellos viel, viel älter als Issebill war, obwohl sie strahlend schön und jugendlich wirkte. Selbstverständlich, man war so bescheiden und nett und natürlich, wie es einem von Natur aus lag, aber es war doch schrecklich schwer, sich zwischen diesen prachtvoll gekleideten und geschmückten Herrschaften zu bewegen. Ein Glück, daß Stand so fabelhaft tanzte. Das machte Mut, auch die anderen Tänzer anzuschauen und diesen zu zeigen, daß auch in der Provinz ganz anständig getanzt wurde.

Als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, fiel Issebill ein junger Mann auf, der sie seit langem mit eigenartigem Gesichtsausdruck betrachtete. Schließlich erhob er sich und forderte sie zu einem Tango auf.

„Admont,“ stellte er sich vor, „Umbert Admont, Jüngster des Hauses.“

Er hätte es nicht zu sagen brauchen, dachte Issebill, so sehr gleich er seiner Mutter. Aber je mehr sie ihn beobachtete, um

so lebhafter trat dennoch ein Gegensatz zwischen jener und diesem hervor. Während bei Frau Admont alles Charme, Schönheit, Güte und Gewandtheit ausdrückte, hatte das Gesicht dieses jungen Mannes etwas Düsteres, Flammendes und Leidenschaftliches, etwas Ernstes und Grüblerisches, ganz anders als der Ernst des Dr. Stand. Zweifellos war er schön, dieser junge Mann, aber von einer beunruhigenden, gefährlichen Schönheit, die auf Issebills unverborgenes Gemüt beklemmend wirkte.

„Sie sind also die junge Dame, die dem Glanz der Hausaltmaschinen-Alt.-Ges. die neueste Politur auftragen soll?“ sagte er harmlos scherzend und ein wenig bewundernd. „Ein neuer Rekord für Damen, muß ich gestehen, und ich glaube, er ist nicht weniger beachtenswert und interessant als alle anderen. Wo Schönheit sich mit Klugheit verbindet — —“ er sprach nicht weiter. Seine Augen irrten ab, hielten sich an irgend etwas im Saal mit abergläubischer Furcht. So stark, so erschrocken war dieser Blick, so voll Abwehr und Hilflosigkeit, daß Issebill mitgezwungen wurde, auszuschaun, wem dieser Blick galt.

Aber es waren viele, viele Paare, die da erist oder plaudernd, lachend oder angestrengt die neuesten Tänze vorführten, und niemand konnte sagen, welcher der Gäste den jungen Admont so erschreckt hatte.

„Hatten Sie etwas Unangenehmes?“ sagte Issebill und erschrak im gleichen Augenblick über die viel zu persönliche Frage, zu der sie nicht berechtigt war. — Er zuckte förmlich zusammen. — „Unangenehmes — —? Wieso? Wie kommen Sie darauf? Wie sonderbar Sie fragen — —“

Er drohte, unfreundlich, unhöflich zu werden in einer Furcht des Erstapfels, riß sich dann dennoch zusammen. „Aber, gnädiges Fräulein sehen Gespenster. Ich habe eine größere Auslandsreise hinter mir. Die Strapazen sind noch nicht übermüden. Ermüdungserscheinungen. Weiter nichts! Bestimmt nicht!“

Warum verteidigt er sich mit so unendlich vielen Worten?! dachte Issebill verwundert. Was kann ihm daran liegen, wenn ich annahm, er habe etwas Unangenehmes gehabt — —?! Warum lehnt er das so heftig, so angstlich, so ertappt ab — — ja, ertappt?! Sie lachte in sich hinein. Was sie sich für Gedanken machte . . . sie wollte wohl einen Roman erleben und suchte jeden Stoff dazu zurechtzuschneiden. Der Tango war zu Ende. Admont junior führte Issebill an ihren Platz zurück. Dr. Stand belegte sie sogleich heftig mit Beschlag, und als Issebill dazu kam, nach Umbert Admont Ausschau zu halten, hatte er seinen Platz, den er so lange behauptet, aufgegeben. Issebill empfand bei dieser Feststellung ein unerklärliches Gefühl des Bedauerns. Lange konnte sie sich dieser Regung nicht hingeben. Frau Admont kam in der lebenswürdigsten Weise an ihren Tisch und zeichnete sie durch eine kleine Plauderei aus.

„Ich mag diese jungen, modernen, zeitgemäßen Mädchen so gern,“ sagte sie freundlich, „sie haben so etwas Bestimmtes und Ueberzeugendes, mit dem sie ihr manchmal nicht leichtes Schicksal zu meistern suchen. In meiner Jugend wurde man behütet und beschirmt, und heute stellt man die jungen Bäumchen

in den Sturm und befiehlt ihnen Bewahrung. Ich komme aber zur Reklameschau, kleines Fräulein mit dem gemüthlichen Namen — Issebill, nicht wahr? — Mein Mann bewundert nicht leicht, aber wie Sie auf der ersten Vorführung gewirtschaftet hätten, hat ihm alle Verwunderung abgerungen. Schlagen Sie den Rekord, liebes Kind!“

Während der beiden letzten Sätze hatte sich ihnen ein Herr genähert, der Frau Admont bat, vorgestellt zu werden.

„Filmregisseur Baratkow,“ erklärte Isabelle Admont bereitwillig. „Schleppen Sie uns unsere neueste ‚Kanone‘ nur nicht zum Film, lieber Regisseur.“ Und die gewandte Gastgeberin wandte sich wieder anderen zu, die ein Wort von ihr erwarteten.

„Darf ich um einen Tanz bitten?“ löste Baratkow das fremde Schweigen, das nunmehr ohne Frau Admonts strahlende Konversation zwischen Issebill und Baratkow angekommen war.

Sie fand nicht den Mut, seine Bitte abzulehnen, folgte ihm geistesabwesend und schaute hilflos nach Dr. Stand aus. War sie denn heute abend verrückt? Erst erschreckte sie Umbert Admont, und nun fürchtete sie sich vor diesem Baratkow, oder wie der Mann hieß. Bei Admonts waren doch sicherlich keine Menschenfreier eingeladen — — Sie tanzte, spürte die schmale, nervöse Hand ihres Tänzers im Rücken, an der Wirbelsäule, mit einem Gefühl, als drohe ihr ein Unheil. Diese Hand im Rücken — — blödsinnig. Zu diesem Augenblick, als sie gerade um einen Pfeiler tanzten, sah sich Issebill plötzlich Umbert Admont gegenüber. (Fortsetzung folgt.)



Nächtliche Straßenbahngäste

Von V. Ust

Mit einem Holzschnitt von E. Braun

So sitzen sie in langer Reihe und lassen an den offenen Pupillen Laternen-Licht um-Licht vorüberquillen und hören mit den lärmgewohnten Ohren nicht, nur dann und wann zuckt's über ein Gesicht, wenn in die langen, dunklen, stillen, verschlafnen Häuserreihen wie mit schrillen Disharmonien Schallnerrulen bricht.